

χωρος μὲν ἱερός πᾶς ὅδ' ἔστ'· ἔχει δὲ νιν
 σεμνὸς Ποσειδῶν ἠδ' ὁ πυρφόρος θεὸς
 Τιτᾶν Προμηθεύς.

Schon in der indischen Sage kennzeichnet die Bhṛgu ein Zug übermütiger Kraft, das Vorbild für die Schilderung der den Bhṛgu gleichstehenden Phlegyer (von φλέγω), ἀνδρῶν ὑβριστᾶων, οἳ Διὸς οὐκ ἀλέγοντες ἐπὶ χθονὶ ναιετάασκον ἐν καλῇ βήσση Κηφισίδος ἐγγύδι λίμνης (Homer. hymn. II 100). Ganz mit sittlichen Reflexionen und zweckvollen Ergänzungen versetzt, tritt uns der Prometheusmythus in der Hesiodischen Dichtung (Theogonie 535 ff., Werke und Tage 47 ff.) entgegen. Hier spricht sich eine Art bäuerlicher Anschauung von der Kultur aus, welche den Menschen zur Widersetzlichkeit gegen die Gottheit verleitet und zur Strafe das Übel in die Welt gebracht habe. In der Theogonie wird der Mythos in folgender Weise erzählt: Als sich die Götter und sterblichen Menschen zu Mekone auseinandersetzten — also zur Zeit, wo mit der Herrschaft des Zeus die Sonderung der Götter und Menschen eintrat und die patriarchalische Gemeinschaft derselben, wie sie unter Kronos bestanden hatte, aufhörte*) —, suchte der gewandte und verschlagene Prometheus, der Sohn des Titanen Iapetos und der Klymene, der Bruder des starkmütigen Atlas, des hochstrebenden Menoitios und des unklugen Epimetheus, bei der Teilung eines Opferstieres den Sinn des Zeus zu berücken: auf die eine Seite als Teil der Menschen legte er das Fleisch und die fetten Eingeweide, wickelte sie in die Haut und legte den Rindsmagen darüber; auf die andere Seite für Zeus kamen die weissen Knochen, künstlich aufgehäuft und mit gleisendem Fette umhüllt. Zeus stellte ihn wegen der ungleichen Teile zur Rede, Prometheus aber, schelmisch lächelnd, hiefs Zeus wählen. Zeus durchschaute den Trug und ahnte Schlimmes für die sterblichen Menschen, was auch in Erfüllung gehen sollte: er hob mit beiden Händen das Fett auf und erzürnte gewaltig, als er die weissen Knochen darunter erblickte. Zur Strafe wurde den Menschen das Feuer vorenthalten; der Sohn des Iapetos aber, der ihnen gut war, täuschte den Zeus und stahl des Feuers fernstrahlenden Glanz in einem hohlen Ferulstengel. Dafür sandte Zeus den Menschen ein Übel: er liess durch Hephästos das Weib aus Erde bilden und durch Athena mit allen Reizen schmücken; dann gab er den Menschen das schöne Übel; denn von dem Weibe stammt das Geschlecht der Frauen, welche als grosses Wehe unter den sterblichen Männern wohnen,

*) Vgl. Schömann, die Hesiodische Theogonie S. 209.